

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 6 (1885)
Heft: 5

Artikel: Hofwil : (Fortsetzung)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-253336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preis per Jahr:
Fr. 1. 50 (franco).

Der Pionier.

Anzeigen:
per Zeile 15 Cts.

Mitteilungen aus der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
und Organ für den Handfertigkeits-Unterricht.

Erscheint am 15. jeden Monats.

Anzeigen nehmen entgegen die Annoncenexpeditionen *Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse* und *Orell Füssli & Cie.*

Neue Zusendungen:

- 1) Von Herrn Blatz, Mineralienkabinet in Heidelberg:
Eine Mineraliensammlung.
- 2) Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Bern:
Programme de l'école normale des institutrices du Jura bernois à Delémont.
Ergebnisse der im Herbst 1884 vorgenommenen Rekrutenprüfungen.
- 3) Von Herrn J. Degen, Lehrer in Basel:
15 mikroskopische Präparate, 1 Fliegenauge, 1 Fliegenrüssel.
- 4) Von der Buchhandlung Schmid, Francke & Co., Bern:
Volkswirtschaftslexikon der Schweiz.
Deutsch-Lateinisches Handbüchlein der Eigennamen, von Dr. A. Saalfeld.
Geographische Repetitionen für die obersten Klassen der Gymnasien, von K. Götze.
Der Sprachunterricht in der Elementarschule, von Rüegg.
Pädagogische Blätter für Lehrerbildung, von Dr. Kehr.
Geschichte der Schweiz, von Dr. Karl Dändliker.
Physikalische Geographie von Griechenland.
Der Handfertigkeits-Unterricht, von Th. Geble.
- 5) Von der Buchhandlung Huber & Co. in Bern:
La mission de l'école et l'influence des examens, par Liniger.
- 6) Von Herrn Horner, Schulinspektor in Freiburg:
Guide du maître pour livre de lecture.
- 7) Von der Buchhandlung Jent & Gassmann in Bern:
Zeitschrift für Schulgeographie, von A. C. Seibert.
- 8) Von Herrn Moritz Müller senior in Pforzheim:
Eine Denkanrege.
- 9) Von Herrn Henri Mignot in Lausanne:
Vocabulaire français, par F. Pasche.
- 10) Von der Buchhandlung Max Fiala (Otto Käser) in Bern:
Schulatlas der Erde.
Vorschule der Experimentalphysik von Weinhold.
- 11) Von Orell Füssli & Co. in Zürich:
Lehrgang der englischen Sprache, von A. Baumgartner.
- 12) Von Herrn Payot, Libraire-Editeur à Lausanne.
3 séries Seemann. Histoire de l'art en tableaux.
- 13) Von Herrn Scheurer, Lehrer in Bern:
Handfertigkeitsartikel.
- 14) Von Herrn J. C. Schlosser, mechanisches und optisches Institut in Königsberg:
Blochmann'scher Luftprüfer.
- 15) Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen:
Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Gymnasiums Schaffhausen, von J. Gysel.
Programm des Gymnasiums pro 1884/85.
- 16) Von Herrn Troost in Wiesbaden:
Ein Hausbuch für Jedermann, von Troost.
Angewandte Botanik.
Genaue Beschreibung von 250 zur Nahrung geeigneten wildwachsenden Pflanzen.
Supplément zu „Angewandte Botanik“.

- 17) Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Wallis:
Nouveau cours de comptabilité pratique, par G. M.
- 18) Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Zürich:
Bericht über die Verhandlungen der zürcherischen Schulsynode von 1884.
- 19) Von der Tit. Schulausstellung Zürich:
Pestalozzi-Blätter pro 1880 bis 1884.

Hofwil.

(Fortsetzung.)

Obleich in einer solchen Schule von einem eigentlichen Kurse der Sprachlehre nicht die Rede sein kann, so werden doch den Zöglingen die notwendigsten Sprachbegriffe beigebracht. So kennen sie den Unterschied zwischen Hauptwörtern, Beiwörtern und Zeitwörtern, können deklinieren, konjugieren u. s. w. Eine der Uebungen der jüngern Klasse, während dem sich der Lehrer mit der ältern beschäftigt, besteht darin, dass ihnen ein Hauptwort aufgegeben wird, wozu sie so viele passende Beiwörter, als ihnen ihr Ideenvorrat an die Hand giebt, aufsuchen und auf ihre Schiefertafel niederschreiben müssen. Durch diesen Unterricht, verbunden mit den häufigen Lektüren, die in der Schule gemacht werden, ist so viel erlangt worden, dass die ältern Zöglinge sich weit richtiger und bestimmter ausdrücken, als man es von unsern Volksdialekten gewohnt ist: dass sie oft, ohne es zu merken, hochdeutsch sprechen, und dass mehrere derselben, in Rücksicht auf die Sprache sowol als auf die Rechtschreibung, ganz fehlerfreie Aufsätze zu machen im Stande sind.

Wehrli drückt sich in seinem Tagebuche hierüber folgendermassen aus:

« Würden wir anstatt der Schweizersprache gut deutsch sprechen können, so würde es uns nicht halb so schwer vorkommen, unsere Gedanken auf eine verständliche Weise schriftlich auszudrücken. Damit nun das Richtigschreiben unsern Knaben erleichtert werde, so lasse ich sie oft mehrere Stunden kein Wort anders sprechen, als gut deutsch, und sage ihnen dann: seht, das ist die Büchersprache, so müsst ihr immer alles, so müsst ihr euere Briefe an euere Eltern und Kameraden schreiben. »

« Meistens aber, wenn sie einen Brief schreiben wollen, lasse ich sie dasjenige, was sie in demselben zu sagen gedenken, zuerst in ihrer Muttersprache, hernach mehreremal gut deutsch hersagen, dann auf die Tafel und erst darauf auf das Papier schreiben. Dies übt sie sehr im Richtigschreiben. »

« Das Sprechen und Erzählen bei unserer Arbeit auf dem

Feld und daheim brauche ich also als die beste Vorübung zum Richtigschreiben. >

Noch ist zu bemerken, dass bei dem Sprachunterricht Splittegarb's deutsche Sprachlehre benutzt wird.

Was wir von der Sprachlehre sagten, gilt ebenfalls von der Geometrie. So zweckwidrig es auch sein würde, diese Wissenschaft in einer Volksschule vorzutragen, so unverkennbar hingegen ist der Nutzen, den die empirische Kenntnis von denjenigen geometrischen Wahrheiten, deren Anwendung häufig im gemeinen Leben vorkommt, für das Volk haben muss. Gerade und krumme, gleichlaufende und sich durchkreuzende Linien, rechte, spitze und stumpfe Winkel, Dreiecke, Vierecke und Vielecke, den Würfel, die Walze, den Kegel, die Kugel zu kennen und zu benennen zu wissen, gehört zu den ersten Elementen der sinnlichen Erkenntnis, und wenn es auch, selbst unter den gebildeten Ständen, Tausende giebt, die diese Elemente nicht besitzen, so ist darum nicht weniger wahr, dass ohne dieselben über die alltäglichsten Gegenstände schlechterdings keine deutlichen Begriffe möglich sind. Die Grösse einer Linie oder einer Oberfläche schätzen, die Höhe eines Baumes und seinen kubischen Inhalt wenigstens annähernd bestimmen, eine Wiese oder einen Aker, wenn auch nicht mit geometrischer Genauigkeit, dennoch auf eine für den gewöhnlichen Gebrauch des Lebens hinreichende Weise ausmessen zu können, ist für den Landmann, der seine Geschäfte mit Verstand und Einsicht verrichten soll, wahres Bedürfnis, und der Handwerker, selbst der, welcher ganz einfache Werkzeuge verfertigt, ist ohne einige Kenntnis und Anwendung der Messkunst ausser Stande, auch nur erträgliche Arbeit zu liefern. Dies sind also die Gesichtspunkte, unter denen der geometrische Unterricht, weil man ihn doch so nennen muss, in der Armenschule zu Hofwil betrieben und durch welche dessen Umfang bestimmt wird. Auch sind die Resultate, die wir davon gesehen haben, im höchsten Grade befriedigend. So waren wir Zeugen, wie die Zöglinge der obern Klasse die Grösse gegebener Linien und Winkel mit vieler Richtigkeit schätzten, den Flächeninhalt gegebener Dreiecke und Trapezien, den kubischen Inhalt eines Heustocks von gegebenen Dimensionen im Kopfe berechneten, das Verhältnis des Radius zur Tangente und Sekante in rechtwinkligen Dreiecken von gegebenen Winkeln anzuzeigen wussten. Sie werden nämlich seit einiger Zeit in der Bestimmung der Herbart'schen Musterdreiecke geübt, und zwar so, dass sie, um sich die Verhältnisse der Seiten desto fester einzuprägen, diese selbst ausmessen. Da wir sie über den Nutzen dieser Übung befragten, so wussten sie ganz richtig anzugeben, wie sie sich der Musterdreiecke zur Bestimmung einer Höhe oder zur Ausmessung einer Fläche bedienen könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Urteile unserer Fachmänner.

Walther von Arx, Lehrer des Deutschen am Gymnasium in Solothurn. **Der deutsche Unterricht in unsern Bezirksschulen.**

Diese 80 Seiten umfassende Schrift teilt sich in folgende Abschnitte: I. Das Lesen. II. Grammatik. III. Das Erklären. IV. Der Aufsatz. Es ist dies eine sehr verdienstvolle Arbeit. Statt weiterer Empfehlungen folge hier ein kleiner Abschnitt, der für alle Schulstufen praktischen Wert hat.

• Die Flüchtigkeit und der geringe Wert, welcher den Leseübungen beigemessen wird, üben zunächst auf die Aussprache einen ungünstigen Einfluss aus. Wenn ich hier die Dialektstünden vorausnehme, so möchte ich sie als die lässlichen behandelt wissen, indem ich keineswegs die Schwierigkeiten verkenne, welche die liebe Gewohnheit der Mutterlaute uns bereitet, wenn wir ihnen irgendwie Zwang antun müssen. Man kann in den Anforderungen zu weit, aber auch zu wenig weit gehen. Die Kehlen der Bezirksschüler in zwei Jahren sächsisch oder hannöverisch zu stimmen, würde nicht einmal einem gebornen Deutschen gelingen, geschweige denn uns, die wir als Landeskinder in denselben Fehlern aufgewachsen sind. Dass unsere Schulen es so weit bringen, wird aber auch Niemand verlangen; derartige Bemühungen, ein unverfälschtes Teaterdeutsch hervorzubringen, gemahnen an die Fabel von der Gans, die ein Schwan werden wollte, und sind lächerlich.

Aber es gibt Einzelheiten, in welchen bestimmte Dialekte besonders der rein deutschen Sprache Gewalt antun und gegen diese ist möglichst anzustreiten, so dass die Auswüchse, wenn nicht ganz beseitigt, so doch beschnitten werden.

Als solche Auswüchse sind zu nennen:

1. Die unreine Aussprache der Vokale im allgemeinen, die nach den einzelnen Landesgegenden die verschiedensten Färbungen annehmen. Stellen wir uns nur vor, welchen Schwankungen das **a** vom Schwarzbubenland bis zum Bucheggberg ausgesetzt ist.

2. Die Verwechslung des offenen mit dem geschlossenen **e**. So werden die Worte <geben>, <lesen> häufig und mit Hartnäckigkeit <gében> und <lésen> ausgesprochen.

3. Das Aussprechen des **e** am Ende der Wörter als **i**. <Um die gleichi Zeit.>

4. Das hässliche Dehnen des **ä**-Lautes, der, wiederholt in dieser Art ausgesprochen, wahrhaft ohrzerreissend klingt.

5. Die unrichtige Aussprache des Diphthongen **ei** als **éy**: <méyn>, <Wéyn.>

6. Das Vermengen von **ü** und **ö**, von **au** und **ou**, von **eu** und **äu**, wie <öberall>, <Boum>, <heute> und <Häute.>

7. Die Verwechslung zwischen langen und kurzen Vokalen: <Väter>, <Mütter>,* <Hërr>, <räscht>, <liëben>, <trëten>, <bëten.>

8. Die Vermengung von Media und Tenuis. Fast allgemein werden in einigen Landesgegenden **b** und **p**, **d** und **t** durcheinander geworfen. <Lampe> klingt als <Lambe>, <Türe> als <Düre>, <prächtigt> als <brächtigt>, dagegen: <Ballast> als <Pallast>, <Degen> als <Tegen.>

9. Doppelkonsonanten werden als einfache ausgesprochen: <harrt-hart>, <wollten-wolten>, <nennen-nenen.>

10. Allzu rauh klingen gemeiniglich die verräterischen Gutturallaute **k** und **ch**. Die Milderungsversuche werden hier gewiss nicht fruchtlos bleiben.

Nehmen wir dazu noch etwa die Schwierigkeiten bei der Aussprache des **l** (Holz-Houz), die noch so häufige Vernachlässigung der Regel über die Aussprache des **st**, die Privatliebhaberei einiger Schulen, das **ie** nach alter Vätersitte zu diphthongiren (li-eben, woran sich auch anderwärts das allzu verschämte schi-essen schliesst), so haben wir die wichtigsten

* Und gerade bei diesen Wörtern bewahrt unser heimisches Idiom nur die alte, richtige Aussprache!